

„Es gibt eine Presseverachtung“

Interview mit der freien Journalistin Helke Ellersiek, 10.02.2020

Kasten: Helke Ellersiek berichtet als freie Journalistin für die taz und andere Medien. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Berichterstattung aus Ostdeutschland.

ECPMF: Ich habe aus der Berichterstattung erfahren, dass Du auf der Leipziger Demonstration gegen das Indymedia-Verbot am 25. Januar 2020 bedroht wurdest. Wie lief das ab?

HELKE ELLERSIEK: Nach der recht friedlichen Kundgebung am Bundesverwaltungsgericht ist die Demo schnellen Schrittes ihre Route Richtung Connewitz gelaufen. Nach wenigen Metern knallte schon der erste Böller vor den Füßen der Polizei, die erst einmal ruhig blieb. Als auf der Karl-Liebknecht-Straße dann die erste Pyrotechnik gezündet wurde, näherte sich mir von hinten ein junger weißer Mann, bisschen älter als ich, mit einem „Good Night, White Pride“-Hoodie. Ein Demonstrationsteilnehmer, von dem ich nichts Besonderes erwartet hätte. Als er auf meiner Höhe war, sagte er in normaler Lautstärke und in ruhigem Ton: „Noch ein Foto, dann ist das Handy weg.“ Ich habe erwidert: „Ich denke, das ist hier eine Demo für Pressefreiheit? Ich bin übrigens Presse.“ Ich hatte ein Badge mit meinem Presseausweis umhängen, und hielt es ihm hin. Er präzisierte daraufhin: „Noch ein Foto, dann gebe ich dir aufs Maul und dein Handy ist weg.“ Dann ging er weiter, mit seinen zwei Begleitern.

ECPMF: Und dann?

HELKE ELLERSIEK: Ich bin kurz stehengeblieben und habe mich ein Stück zurückfallen lassen. Nach kurzem Überlegen habe ich dann aber weiter gefilmt und meine Arbeit gemacht. Ich war überrascht, sowas war mir auf einer Linken-Demo noch nie passiert. Auf rechten Demos werde ich dauernd bedrängt, von oben bis unten abgefilmt, bedroht, aber auf einer linken Demo war mir das neu. Gleichzeitig habe ich das erst mal auch nicht so richtig ernst genommen. Ich dachte: „Wir sind hier immer noch unter demokratischen Demonstrationsteilnehmern, da passiert schon nichts.“ Erst am nächsten Tag habe ich von den Kollegen von Spiegel TV erfahren, dass derselbe Typ danach die Straßenseite gewechselt und vor dem Konsum-Markt den Kameramann von Spiegel TV umgekickt hat. Das muss nur zwei Minuten später passiert sein.

ECPMF: Du hast in dieser Situation also erkennbar gefilmt?

HELKE ELLERSIEK Ja, ich hatte mein Handy in der Hand und habe es hochgehalten, um den Zug im Dunkeln und von hinten zu filmen, gegen das Licht der Pyros weiter vorn im Zug.

ECPMF: Waren da andere Leute, abgesehen von den zwei Begleitern von dem Angreifer, die diese Bedrohung auch bemerkt haben?

HELKE ELLERSIEK: Das habe ich mich auch gefragt. Die Demo lief ja auf der Straße, und auf dem Bürgersteig lief vor allem Presse und einige Demo-Teilnehmer*innen. Dazwischen liefen Ordner, damit der Zug zusammenbleibt und sich nicht auf den Bürgersteig ausbreitet. Die haben davon aber wohl nichts mitbekommen, ich habe auch nicht schnell genug darauf geachtet, ich war zu perplex. Was mich zusätzlich überrascht hat: der Typ hat in normaler Lautstärke gesprochen, statt mir das zuzuraunen oder zu flüstern. Er hat sich offenbar sehr sicher gefühlt. Ich gehe davon aus, dass einige Leute mitbekommen haben, zumindest zwei, drei Leute direkt neben und hinter uns.

ECPMF: Aber die haben keinerlei Reaktion darauf gezeigt?

HELKE ELLERSIEK: Keine für mich bemerkbare. Ich habe aber auch nicht sofort danach geschaut, habe erst mal den Typen hinterhergeschaut und gedacht: „Was war das denn jetzt?“

ECPMF: Wie hast Du diese Situation wahrgenommen, wie war deine Reaktion?

HELKE ELLERSIEK: Ich fand das recht heftig. Ich war spontan davon ausgegangen, wenn er mit so einem Spruch kommt und ich auf die Pressefreiheit verweise, für die diese Demo ja ironischerweise angemeldet war, dass er dann anfängt mit mir zu diskutieren. Dann hätte ich ihm auch gezeigt, dass ich unter großem Schutz der Persönlichkeitsrechte filme, im Dunkeln, bei Gegenlicht, von hinten. Dass er stattdessen den Satz noch mal wiederholt und eine Drohung hinzufügt, hat mich überrumpelt. Wäre ich kleiner und zierlicher als er gewesen, hätte ich vielleicht Angst gehabt. Ich hab's dann aber recht schnell als leere Drohung irgendeines Mackers verbucht und mir nicht so viele Sorgen gemacht. Erst als dann herauskam, dass er direkt danach den Spiegel-TV-Mann brutal umgeschubst hat, wurde mir klar: er hat das ernst gemeint.

ECPMF: Für mich zum Verständnis, wie ist klar, dass es sich bei dem, der dich bedroht hat und dem, der den Spiegel-Kameramann umgeworfen hat, um dieselbe Person handelt?

HELKE ELLERSIEK: Ich habe ihn auf den Aufnahmen der Kollegen wiedererkannt. Spiegel TV hat ihn nach seiner Attacke auf den Kameramann sofort konfrontiert. Die Kollegen haben

mir vorab die Szene geschickt, da habe ich ihn identifiziert. Bei Twitter habe ich dann auch sofort öffentlich gemacht, dass er für beide Übergriffe verantwortlich war.

ECPMF: Hast Du ihn eindeutig identifiziert?

Ja, habe ich. Gesicht, Frisur, Stimme und Kleidung. Ich würde ihn auch wiedererkennen.

ECPMF: Da sind ja auch Ordner unterwegs. Haben die sich dazu positioniert?

HELKE ELLERSIEK: Ich glaube nicht, dass die Ordner meine Bedrohungssituation mitbekommen haben. Wie das bei den anderen Übergriffen war, weiß ich nicht. Die Ordner haben vor allem darauf geachtet, die Leute innerhalb der Demo zu halten. Wenige Sekunden vorher hatte es geknallt, direkt neben mir hatten Demoteilnehmer die Scheibe eines Mercedes eingeschlagen, vorn brannte und flog Pyrotechnik. Es war recht unübersichtlich. Rückblickend habe ich mich geärgert, dass ich mich nicht an die Ordner gewandt und gesagt habe: „Hier gab es gerade einen Presseübergriff. Ich würde gern die Demoleitung sprechen.“ Darauf bin ich in dem Moment nicht gekommen. Nächstes Mal würde ich das machen – dann bringt man auch die Anmelder dazu, damit umzugehen und sich zu positionieren.

ECPMF: Hast du auch eine Anzeige gestellt?

HELKE ELLERSIEK: Ich selbst nicht, ich habe nur kurz darüber nachgedacht. Ich wusste nicht so richtig, was für ein Delikt das gewesen wäre, und was meine Rechte sind.

ECPMF: Viele Journalisten stellen keine Anzeige nach Angriffen. Deshalb würde ich auch gern genauer wissen, wieso Du letztendlich keine Anzeige gestellt hast?

HELKE ELLERSIEK: Da kommen mehrere Faktoren zusammen. Es wäre eine Anzeige gegen Unbekannt gewesen, da habe ich die Erfolgsaussichten als niedrig eingeschätzt. Als freie Journalistin ist ein eventueller Rechtsbeistand eine finanzielle Frage, da hätte vielleicht noch die Gewerkschaft helfen können. Aber auch so frisst sowas wahnsinnig viele zeitliche Ressourcen, als freie Journalistin ist das unbezahlter Arbeitsaufwand. Hätte er mir körperliche Gewalt angetan, hätte er mich zum Beispiel geschlagen, dann hätte ich ihn auf jeden Fall angezeigt. Durch die Anzeige des Spiegel-TV-Kollegen wurde ich dann aber ohnehin von der Polizei als Zeugin vorgeladen, in meinem Fall wird ihm Nötigung vorgeworfen. Aber ja, man sollte sowas immer anzeigen, das ist auch eine politische Frage. Presse zu bedrohen, auch verbal, ist ein inakzeptabler Eingriff in Pressefreiheit, der Folgen haben muss.

Verrückt fand ich aber auch, dass die Kollegen nach der Konfrontation den Täter nicht anzeigen konnten. Alles war voller Polizei, der Täter stand direkt neben ihnen, die hätten die Anzeige aufnehmen müssen. Stattdessen wurden die Journalisten herumgereicht: „Gehen Sie mal zu einem anderen Beamten. Gehen Sie mal zu einem anderen Kollegen. Gehen Sie doch da vorne in die Wache. Gehen Sie mal irgendwo anders hin und machen Sie das dann online.“ Ich vermute, dass das Teil der deeskalativen Polizeistrategie an diesem Abend war, damit durch eine Festnahme keine Randalen ausgelöst werden. Das geht natürlich nicht.

ECPMF: Bei rechtsextremen Demonstrationen ist ja recht eindeutig, dass Gewalt und Bedrohungen von der Mehrheit der anderen Teilnehmer toleriert werden. Wenn in Leipzig Leute aus der Demo herauskommen und ihre Unterstützung zur Aufklärung zusagen – wäre das ein Hinweis darauf, dass das hier nicht so ist?

HELKE ELLERSIEK: Ich habe kein repräsentatives Bild davon, wie die Demoteilnehmer*innen zu den Vorfällen stehen. Die meisten werden das gar nicht mitbekommen haben. Auf Twitter und in Nachrichten an mich waren die allermeisten Linken solidarisch mit mir und den bedrohten Kolleg*innen. Ein großer Unterschied zu rechten Demos ist auch, dass die Abwehr gegen Presse nicht von der Demoleitung und den Redebeiträgen gepushed wurde, sondern von Einzelpersonen ausging.

Auf der anderen Seite gab es einige linke Accounts, die sehr viele Likes dafür bekommen haben, dass sie die Übergriffe gerechtfertigt oder sogar befürwortet haben. Auf der Demo selbst hat niemand versucht, die übergriffigen Leute zu disziplinieren oder zurechtzuweisen. Wenige Minuten bevor ich bedroht wurde, habe ich gesehen, wie ein Typ einige Meter vor mir versucht hat, im Vorbeigehen gegen die Kamera eines Kollegen zu treten, der die Füße der Demo gefilmt hat. Das haben ganz sicher eine Menge Leute gesehen, aber gab es keinen Reflex, ihn beiseite zu nehmen und zu sagen: „Das geht nicht.“

Bei der Szene, als der Reporter von Spiegel TV den Typen nach dem Übergriff konfrontiert, hebt der noch mal die Faust. Von den Umstehenden hat nur einer den Reflex, den Reporter zu schützen. Ich hatte insgesamt nicht den Eindruck, dass der Großteil der Demonstrierenden mit alldem einverstanden war. Aber ich hatte auch nicht den Eindruck, dass das aktiv verhindert oder gerügt wird. Dass es kein Klima der gegenseitigen Disziplinierung bei Übergriffen auf die Presse gibt, hat mich enttäuscht. Das war so passiv. Die Linke muss sich wohl oder übel der Frage stellen, was sie in solchen Fällen tun will, um die freie Arbeit der Presse zu gewährleisten.

ECPMF: Was denkst Du, nimmt ein Teil der Linken dort die Mainstream-Presse als gegnerisch wahr?

HELKE ELLERSIEK: Ja, würde ich schon sagen. Es wurde immer ausgesprochen misstrauisch gefragt, für welches Medium man berichtet, das ist noch recht üblich. Der taz gegenüber waren den Abend über die meisten Leute, die ich angesprochen habe, freundlich eingestellt. Vielen war aber das Medium auch egal, das finde ich besonders interessant. Aus der Demo heraus gab es immer wieder Einzelne, die den Journalist*innen egal welchen Mediums „Scheiß Presse“ zugerufen haben – auf einer Demo für Pressefreiheit! Bei der Spiegel TV-Doku gibt es eine interessante Szene, da laufen die Kollegen ja durch Connewitz und filmen einigermaßen aggressiv Leute auf der Straße...

ECPMF: ...Ja, das wirkt schon penetrant...

HELKE ELLERSIEK: ...penetrant, ja, richtig. Da sagen die Kollegen dann: „Wir sind von Spiegel TV“, und die Leute auf der Straße schleudern zurück: „Haut ab, scheiß Springer.“ Da muss der Spiegel-Kollege erst mal erklären, dass der Spiegel nicht von Springer ist. Es mangelt also schon mal an einer gewissen Kompetenz, die „Mainstream-Presse“, wenn man das Wort unbedingt benutzen will, überhaupt richtig zuzuordnen. Gleichzeitig hatte Deniz Yücel, der auf der Indymedia-Demo für die „Welt“ unterwegs war, große Fans unter den Teilnehmenden. Viele Teilnehmer*innen wollten Selfies mit ihm machen, die Linke hat ja auch die Free-Deniz-Kampagne unterstützt. Da war die Springer-Verachtung dann nicht mehr so groß. Deniz hat dann ja auch einen der besten und detailliertesten Artikel über den Abend geschrieben, das wurde von linker Seite größtenteils wohlwollend aufgenommen.

Die Presseverachtung von Teilen der Linken richtete sich aber nicht allein gegen Springer. Auch die Übergriffe gegen die Öffentlich-Rechtlichen rechtfertigten Leute auf Twitter im Nachhinein damit, dass deren Berichterstattung verzerrend sei. Ich kann manche Kritik an der Berichterstattung über die politische Linke verstehen, auch nach Silvester in Connewitz haben sich da einige Medien in Sachen Recherche nicht mit Ruhm bekleckert. Das rechtfertigt aber keine Gewalt, auch nicht deren Androhung. Ich finde es völlig wahnsinnig, darüber überhaupt diskutieren zu müssen. Bei den Twitterdebatten nach der Demo habe ich tagelang nur fassungslos den Kopf geschüttelt.

ECPMF: Nach der Demo setzte sich ja die Debatte in den sozialen Netzwerken fort?

HELKE ELLERSIEK: Auf Twitter ging es schon am Abend richtig los, die Debatte dauerte über eine Woche an. Als ich bei Twitter meine Bedrohungssituation öffentlich gemacht habe, haben viele Linke den Vorgang sofort verurteilt. Es tauchten aber auch sehr aktive, linke Accounts ohne Klarnamen auf, die über Tage hinweg die Gewalt auf der Demo gerechtfertigt und dafür durchaus viele Likes kassiert haben. Viele Kommentare gingen in die Richtung: „Wir leben hier in Zeiten von Todeslisten und Polizeigewalt. Wenn dir einer sagt, du sollst

nicht filmen, dann komm der Aufforderung nach.“ Als wäre die Drohung, mir „auf’s Maul“ zu geben, eine bloße Aufforderung. Ich musste tagelang immer wieder richtigstellen, dass ich den ganzen Abend über im Dunkeln, bei Gegenlicht und von hinten gefilmt habe, aber der Vorwurf, massenweise Gesichter ins Internet gezerzt zu haben, hielt sich hartnäckig. Wohlgermerkt: Demonstrationen sind öffentliche Veranstaltungen, es wäre also datenschutz- und presserechtlich erlaubt gewesen, auch Gesichter zu filmen. Trotzdem haben die meisten meiner Kolleg*innen auf der Demo schon sehr datensensibel gearbeitet: Hinterköpfe und Schuhe statt Gesichter, Schwenks im Dunkeln bei Gegenlicht. Wir sind den Datenschutzbedürfnissen der Linken weit entgegengekommen. Das hat viele Linke bei Twitter aber überhaupt nicht interessiert. Sie waren der Meinung, auf einer linken Demo zu filmen, sei grundsätzlich falsch und rechtfertige deshalb Gewalt. Bei der Meinung sind sie auch geblieben. Das fand ich erschreckend.

Ich hätte mir gewünscht, dass sich die Demoleitung da klarer positioniert. Man hätte etwa eine Pressemitteilung herausgeben können, die sagt: „Unser Anliegen ist Pressefreiheit – Wir akzeptieren keine Übergriffe auf Presse auf unserer Demo. Wir verurteilen das.“ Dass das ausblieb, fand ich bemerkenswert. Man wollte es sich da anscheinend mit niemandem verscherzen. Einen ähnlichen Eindruck hatte ich von den zahlreichen Solidaritätsbekundungen: die kamen fast alle privat. Die meisten öffentlichen Solidarisierungen kamen hingegen von meinen Kolleg*innen.

ECPMF: Heißt also auch, die Demoleitung selbst hat sich nicht gemeldet...

HELKE ELLERSIEK: Nein, bei mir nicht. Niemand ist in seiner Funktion als Demoanmelder*in auf mich zugekommen und hat gesagt: „Das war unsere Demo, das tut uns leid, wir arbeiten an einer Stellungnahme.“

ECPMF: Du hast ja vorhin gesagt, das war das erste Mal, dass Dir so etwas auf einer Linken-Demo passiert ist. Das heißt, du hast schon öfters von politischen Versammlungen berichtet?

HELKE ELLERSIEK: Ja, ich berichte öfter von Neonazi-Demos, etwa am 1. Mai in NRW, in Chemnitz oder bei den Gedenkmärschen für Rudolf Heß in Berlin. Die Situation ist jedes Mal bedrohlich, die Polizei sieht sich auch nicht immer dafür zuständig, die Presse vor Übergriffen der Neonazis zu schützen. Bei einer Maidemo in Essen wurde ich schon auf dem Weg vom Bahnhof bedroht, von oben bis unten gefilmt und von mehreren Nazis bedrängt. Irgendwann haben die meinen Namen herausgefunden und ihn mir entgegengerufen. Wenn die Polizei mal nicht hinschaut oder nach der Demo schon abgezogen ist, kann das schnell gefährlich werden. Bei rechten und neonazistischen Demos gibt es ein grundsätzliches Klima

der Presseverachtung und Gewaltbereitschaft. Das interessiert aber niemanden so richtig außerhalb von linken Kreisen, es scheint längst normal geworden zu sein. Danach ruft einen nicht der SWR an und fragt: „Du wurdest von Nazis bedroht, was war denn da los?“ Das wird dann eben als Berufsrisiko gesehen. Die Aufmerksamkeit für die rechte Presseverachtung ist wahnsinnig abgestumpft. Es ist gut und richtig, dass da bei linken Demos andere Maßstäbe angelegt werden, weil die einen anderen Selbstanspruch haben. Aber ich sehe da ein aufmerksamkeitsökonomisches Ungleichgewicht, wenn rechte Presseübergriffe kaum mehr beachtet werden.

ECPMF: Ich würde jetzt auch nochmal in die Nachdebatte reingehen wollen. Da gab es auch einen Beitrag von Elsa Köster im Freitag, wo Du ja auch publizierst.

HELKE ELLERSIEK: Genau. Wir kennen uns nicht persönlich, nur über Twitter.

ECPMF: Da hatte sie ja eine relativ spezielle Argumentation, um es mal so zu sagen. Du hast Dich auch bei Twitter dagegen ausgesprochen. Vielleicht kannst du das nochmal in deinen Worten wiedergeben?

HELKE ELLERSIEK: Der Artikel argumentiert, dass die autonome Szene nicht auf Sympathien angewiesen sei, sondern mache, was sie wolle. Dass es gut sei, dass sie sich jeder kapitalistischen Verwertungslogik verweigert. Schwierig fand ich, dass der Artikel nahegelegt hat, die linke taz – sie geht auf meine Berichterstattung ein – sei vorbeigekommen und hätte mal ein bisschen hippe Instagram-Vermarktung für linke Anliegen machen wollen, und nun sei man ganz beleidigt, dass sich die tollen, rotzigen Autonomen sich dieser Verwertungslogik nicht beugen. Das verkennt grundsätzlich, dass sich hier nicht gegen eine Social-Media-Strategie gewehrt wurde, sondern gegen die freie Arbeit der Presse, die grundgesetzlich geschützt ist. Nicht, dass Übergriffe gegen Social-Media-Teams jetzt irgendwie besser wären. Aber es ignoriert, dass auch die Presse so einer Demo grundsätzlich erst mal keine über den Pressekodex und die Persönlichkeitsrechte hinausgehenden Zugeständnisse schuldet, bei deren Ausbleiben man sie dann bedrohen kann. Auch nicht die linke taz auf einer linken Demo.

Die Drohung gegen mich und die Übergriffe gegen die Kollegen habe ich noch als Einzelfälle gesehen, ich habe mich sofort gegen jedes Hufeisen-Argument gewehrt. Die Twitterdebatte hat mich dann im Laufe des nächsten Tages schon nachdenklich, später immer fassungsloser gemacht. Als dann der Artikel im Freitag kam, hat mich das schon sehr geärgert. Dass eine Kollegin aus einem Medium, für das ich auch schreibe und die auch selbst auf linken Demos bedroht wird, denen auch noch sagt: „Bleibt trotzig“. Die Kollegin hat dann aber auch noch mal im Nachgang klargestellt, dass sie uns, die an dem Abend

berichtet haben, keinen Vorwurf macht und bei Gewalt eine Grenze überschritten sieht. Das war wichtig, wenn es auch Bände über eine fehlende Positionierung im Artikel spricht. Der war anschlussfähig an eine linksradikale Minderheit mit repressivem Presseverständnis, und dafür wurde er auch gefeiert.

ECPMF: Jetzt würde ich gerne noch etwas in die Analyse gehen. Wir nehmen ja in unseren Studien an, dass die Angriffe in rechten Kontexten ein Ergebnis einer übergreifenden Pressefeindlichkeit sind und es darum geht, die Journalisten einzuschüchtern. Welche Handlungsmotivation siehst Du hinter den Übergriffen?

HELKE ELLERSIEK: Es gab aus meiner Sicht am Abend der Indymedia-Demo zwei bis drei Motive, Journalist*innen vom Filmen abzuhalten. Zum einen die Vereitelung von Strafverfolgung: Klar haben die Steinwerfer ein Interesse daran, dass ihre Gesichter nicht auf Video zu erkennen sind, weil die Polizei das natürlich auswertet. Zum anderen gibt es auf linken Demos Angst vor staatlicher Repression, selbst wenn man selbst keine Straftaten begangen hat. In Zeiten immer weitreichenderer Überwachungskompetenzen der Polizei und deren Agieren etwa beim G20-Gipfel in Hamburg oder kurz vor der Indymedia-Demo an Silvester in Connewitz finde ich die Sorge vor Repression nachvollziehbar. Deshalb gibt es eine hohe Sensibilität für Datenschutz auf linken Demos: Handys bleiben zu Hause, es wird sich ver mummt, es wird auf etwaige Zivilbeamte hingewiesen, die sich unter die Menge mischen. Es geht also bei dem Unwillen gefilmt zu werden nicht nur darum, dass Straftaten nicht strafverfolgt werden können – bei Nazidemos sind das beispielsweise Hitlergrüße, bei der Indymedia-Demo die Steinwürfe auf Polizeibeamte. Sondern es sollen so wenig Datenspuren wie möglich zu finden sein, für den Fall, dass irgendwann mal ein Ermittlungsverfahren kommt und man mit Straftätern in einen Topf geworfen wird. Wenn im Nachhinein die komplette Demo diskreditiert wird oder eskaliert, was man ja vorher nicht immer weiß, und die Polizei ein Framing betreibt wie in der Silvesternacht von Connewitz, dann halte ich die Sorge davor, auf deren Videos aufzutauchen, für berechtigt. Zumal ja nicht erst seit dem Mord an dem Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke Todeslisten kursieren, auf denen Linke zum Abschuss freigegeben werden – ein drittes Motiv, weswegen man nicht mit erkennbarem Gesicht in Videos auftauchen will.

ECPMF: Ich habe deinen vorherigen Schilderungen entnommen, dass es von einem Teil der Journalisten auch ein Entgegenkommen gibt, eine gewisse Sensibilität.

HELKE ELLERSIEK: Genau. Dass diese Sorge vor Datenspuren von Journalist*innen durchaus für berechtigt gehalten wird, konnte man an dem Abend mal wieder daran sehen, dass die meisten von uns sehr datensensibel gefilmt haben. Dieses Entgegenkommen finde ich nach wie vor richtig. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass die rechtliche Lage

eindeutig ist: Demos sind öffentliche Veranstaltungen, wir dürfen dort eigentlich auch Gesichter filmen. Wer an Demos teilnimmt, muss einfach damit rechnen, dass Presse darüber auch mit Bildmaterial berichtet, es ist ihr eindeutiges Recht. Es ist auch ihre Aufgabe. Es kann nicht sein, dass wir als Presse herzlich willkommen sind, wenn es um das Filmen von Polizeiübergriffen geht, aber wenn Linke Steine und Böller auf Polizisten werfen, soll die linke taz mal bitte die Kamera ausmachen. Noch mal: unsere Aufgabe ist nicht die Vermarktung linker Interessen, sondern Berichterstattung im öffentlichen Interesse. Wenn wir linken Datenschutzinteressen dann schon so weit entgegenkommen, dass die Kollegen nur die Füße der Demo filmen, ist es natürlich besonders bitter, wenn Teilnehmer dann gegen die Kamera treten.

Auf der Indymedia-Demo haben die Krawallmacher nicht erst geschaut, wie gefilmt wird, bevor sie gegen Kameras getreten, uns bedroht oder den Kollegen umgeschubst haben. Sie hätten nachfragen können, ich hätte meine Arbeitsweise erklärt und wäre auch bereit für Diskussionen gewesen. Die Übergriffe auf uns machen unser Entgegenkommen nicht weniger richtig, aber die Linke hat mit dieser Demo einige Sympathien verspielt.

ECPMF: Abschließend noch die Frage: Wie wirkt sich denn diese Bedrohungssituation auf deine Arbeit aus?

HELKE ELLERSIEK: Ich mache mir schon Gedanken über Selbstzensur. Eine Woche nach der Indymedia-Demo, am Abend der Wahl von Thomas Kemmerich zum Thüringischen Ministerpräsidenten, gab es eine breite, zivilgesellschaftliche Demo in Leipzig, die vor dem Rathaus endete. Vor den etwa tausend Teilnehmenden gab es eine Rede vom damals auf der Kippe der Wiederwahl stehenden Oberbürgermeister Burkhard Jung, in der er versprach, dass in Leipzig nicht dasselbe passieren wird – dass ein Regierungschef mit Stimmen der AfD an die Macht kommt. Ich habe das angefangen zu filmen, weil es politisch relevant und von öffentlichem Interesse war, was er als Leipziger Oberbürgermeister im Wahlkampf auf so einer Demo sagt. Nach ein paar Sekunden habe ich den Film abgebrochen, weil ich mich unwohl gefühlt habe. Weil ich keinen Nerv für eine neue Auseinandersetzung hatte, in der mir gesagt wird: „Jetzt filmst du nämlich doch Gesichter!“, und ich wieder von vorn erklären kann, warum ich als Journalistin das darf und davon Gebrauch mache.

Dass es politisch relevant, journalistisch angemessen und rechtlich in Ordnung gewesen wäre, zu filmen, ich es aus Sorge vor einem neuen Shitstorm aber trotzdem abgebrochen habe, hat mich geärgert, vor allem über mich selbst. Es wäre fatal, wenn wir die Angst vor einem repressiven Staat, vor einer rechten Gesellschaft so weit gehen lassen, dass wir nicht nur kein Gesicht mehr dagegen zeigen wollen, sondern auch nicht mehr frei von Protesten dagegen berichten können.

ECPMF: Herzlichen Dank für das Interview.